



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Briefwechsel der Brüder Jacob und Wilhelm Grimm mit Karl Lachmann

Grimm, Jacob

Jena, 1927

134. Von Lachmann, 28. februar 1831

[urn:nbn:de:hbz:466:1-69587](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-69587)

ist bei allem dem ein thätiger und nicht dummer mann, dems jetzt hinderlich genug gehen mag.

Wir haben aus S. Florian eine hübsche handschrift auf pergament hier, worin Iwein größtentheils, Amis, Râbenslacht und Dietrich und Nitharte.¹⁾ Wilhelm und Benecke vergleichen daraus und schreiben ab. Benecke will die Nitharte herausgeben,²⁾ mehr freude macht ihm aber die ausarbeitung seines ungeheuern wörterbuchs zu Iwein,³⁾ worin er aber, meine ich, sich zu sehr in syntactische subtilitäten vertieft, von der art und in der manier, wie die erörterungen über *wan* und *ne* im Wigalois.⁴⁾ dergleichen ist nicht für mich geschrieben. So quält er mich von zeit zu zeit mit selbstgeschürzten schwierigkeiten, die mir irgend eine form der älteren sprache leicht löst, ihm aber ist seine verwickelte logik lieber, z. b. verfällt er darauf *leider!* (ahd. *leidôr*) sei ein gen. pl. adj., oder *wol* müsse mitunter adj. sein, oder *mêre* zuweilen ein genitiv. Übrigens meint ers aufs treuste mit uns und hat das wieder neulich recht bewährt. Sein fleiß und seine genauigkeit ermüden auch nie.

Es ist schön, daß Sie wieder alles ernstes an das altdeutsche wollen. Ich bilde mir sogar zuweilen ein, daß Ihnen dieses fach lohnender und ergiebiger sei als ein anderes, obgleich in allen Ihr scharfsinn ungemein ist. In die abhandlung über die ausgabe des Neuen Testaments⁵⁾ hab ich gebührend geguckt. Noch sechs aufgeschobne briefe muß ich schreiben und dann wieder an mein buch gehen; grüßen Sie vor allem den Meusebach tausendmal von mir, er sieht warum ich nicht schreibe und soll noch gedult mit mir haben.

Jacob Grimm.

134. Von Lachmann.

Lieber Freund,

Endlich kommt hier meine schwere Geburt⁶⁾: ich will hoffen daß Sie sie äußerlich wohlgestalt finden mögen: beim Ulfilas wird sie nicht viel zu brauchen sein.

Gottlob daß wir von Wilhelm durch jeden neuen Göschenschen Brief immer mehr Gutes hören, und wenigstens keine Besorgniß mehr haben dürfen. Ihnen muß es freilich doppelt schwer geworden sein, da noch die

1) Vgl. darüber Deutsches heldenbuch 2, XXXIII.

2) Vgl. oben s. 553 anm. 3.

3) „Wörterbuch zu Hartmannes Iwein“, Göttingen 1833.

4) Vgl. Beneckes Wigalois s. 738. 663.

5) Vgl. oben s. 547 anm. 2.

6) Die ausgabe des neuen testaments.

andre Angst und Noth hinzu kam — wenn ich recht gehört habe, sogar Wachen auf der Bibliothek.

Wenn Wilhelm schon Glückwünsche annimmt wegen der Professur — ich denke, sie müste ihm angenehm sein, da sie ihn als einen Bibliotheksmann nicht streng verpflichtet, und er hat gewiß ein großes Geschick hübsche Vorlesungen zu halten —, so kommt hier ein herzlicher, und zugleich einer für den 24^{ten}, der hier im Hause auch ein Geburtstag geworden ist, und nicht ohne große Angst: Klenzens Frau hat einen kleinen Jungen geboren, einen sehr kleinen, vermutlich 3—4 Wochen zu früh: es geht aber übrigens so gut als möglich.

In der hübschen Recension über den Heliand¹⁾ — denn so will ich wohl sagen, aber nie Krist, weil Evangelium nicht länger und authentisch ist — wird, wo mir recht ist, Gr. 3, 301 citiert: ich habe 240 Seiten und bin sehr begierig auf mehr.

Wie gefällt Ihnen im Krist²⁾ die ungeheure Verbesserung der Orthographie, daß Graff hinter jede lange Zeile einen Punct gesetzt hat, den die Handschriften nicht haben? Das muß wohl auf lauter neuen Erklärungen beruhen, die nachgeliefert werden: denn wenn es nicht so gemeint ist, wer kann so pflichtvergessen sein dies schwere Buch ohne Interpunction drucken zu lassen? Einmahl fand ich beim Blättern (5, 13, 30) *zoh*] *zog* PF: ich schlage nach: siehe da, Schilter hat *zog*, Flacius *zoh*, ich habe aus *frisingensis* *zoh* angemerkt — also der schiltersche Druckfehler wird als Lesart zweier Handschriften angegeben. Dergleichen würde Hoffmann nicht gemacht haben, und wenn ich ihn auch gar nicht sehr hoch halte, einen Punct hinter jede Zeile setzen konnte er auch. Er hat in seiner Abschrift, die ich fast ganz habe soweit sie fertig ist, wirklich *proprio Marte* interpungiert. Daß Schmeller es nicht gethan hat, kann man nicht tadeln: denn da ists meistens unnöthig.

Das wichtige Werk von Wackernagel,³⁾ das nach Hoffmannischer Art „Geschichte“ heißt (zB. „Geschichte der deutschen Sprache von Konrad II bis Heinrich IV“ in der Ankündigung des Willeram), genießen Sie mit möglichstem Appetit: mir hat es Bauchgrimmen gemacht, mitsamt den Spitzfindigkeiten in der Vorrede. Ist es nicht als ob man gar nichts bessers zu thun hätte?

Mein Aufsatz über die Nibelungen⁴⁾ wird endlich gedruckt werden. Bei

1) Vgl. oben s. 555 anm. 1.

2) Vgl. oben S. 546 anm. 3.

3) „Geschichte des deutschen hexameters und pentameters bis auf Klopstock“, Berlin 1831 (Kleinere Schriften 2, 1).

4) Vgl. oben s. 528 anm. 2.

Niebuhrs Brande¹⁾ waren die letzten Blätter verloren gegangen, die ich nun habe an Brandis neu liefern müssen, mit schwerer Mühe: ich habe aber nichts Wesentliches geändert, sondern eine Anmerkung beigefügt, daß Wilhelms Heldensage erst später gekommen sei.²⁾ Ich habe noch einen Aufsatz über die Leiche³⁾ mitgeschickt an Brandis, der ein Theil eines künftigen Buches ist, das etwa heißen kann Lieder des XII. Jahrhunderts 1^r Abschnitt, Von Leichen. 2^r: von Liedern, namenlosen (wie Kürenberg, Ast p) in einfachen Strophen, ungenau gereimt: darein denke ich den ganzen Morolf zu bringen, möglichst zurecht gemacht nach Meusebachs vollständigem Exemplar. 3^r: von Sängern und ihren Verhältnissen. 4^r: Gedichte der namhaften Dichter, Veldek Husen Reimar Hartmann p. Daran wollen wir neben, hauptsächlich aber nach, dem Wolfram von Eschenbach kommen. Beiträge werden erbeten. Daß ich nicht so strict aufs 12^e Jahrhundert aus bin, werden Sie schon merken.

Ich setzte mich eben, um hier zu schließen, als Ihr lieber lieber Brief ankam, für den ich noch in voller Rührung herzlich danke. Zuerst und zuletzt wünsche ich Ihnen allen Wilhelms baldige vollkommene Genesung. Von ganzem Herzen

Berlin 28 Febr. 31.

Ihr
CLachmann.

Ihre Behandlung der Genera ist überraschend, aber in der Art, so viel ich sie aus den 2 Blättern einsehn kann, einleuchtend richtig. Wenn Sie erst an das *ing* der einen Note *ex professo* kommen, so würde ein Berliner nicht übergehn daß hier Heidelbeeren und einige andre Beeren Beesinge (Masc.) heißen. — Wegen der einen Ermahnung in Ihrem Briefe: Sie sollen mich nicht auf Seitenwegen finden, wenn sie nicht so interessant und lohnend sind als das neue Testament. Übrigens bedenken Sie auch, daß wenn Sie mich auf die eine Seite weisen, Bekker mich immer auf die andre stößt, und — was freilich nun leider vorbei ist — auch Niebuhr.⁴⁾ Daß ich nicht um das Lob der Theologen gebuhlt habe, werden Sie bald aus den schlechten Recensionen sehn. — Haben Sie niemand der den Amis abschreibt? Aus 4 Texten ließe sich wohl schon ein guter machen. Überhaupt zieht mich der Stricker an, nur ist es schwer das gehörige zusammen zu bringen.

leider habe ich immer betrachtet wie im Lateinischen *ocius*: man steigert, weil der Positiv von zu schwachem Ausdruck scheint. — Meusebach hat einen

1) Vgl. Lebensnachrichten über Barthold Georg Niebuhr 3, 24.

2) Zu den Nibelungen und zur klage s. 349.

3) „Über die leiche der deutschen dichter des 12. und 13. jahrhunderts“ Rheinisches museum für philologie 3, 419 (Kleinere schriften 1, 325).

4) Niebuhr war am 2. januar gestorben.

starken Husten, der ihn sehr ermattet: doch läßt er sich noch erheitern. Ich habe auch den Husten, und zwar (wie mirs mit allen Krankheiten geht) ewig, aber nicht übermäßig stark.

135. Von Jacob Grimm.

[Göttingen, märz 1831.]

Liebster freund,

es ist eben eine gelegenheit da, Ihnen die begehrten bogen*) zu übersenden, noch ein paar andere sind gesetzt, aber unabgedruckt. Ich will zufrieden sein, wenn sich Ihr vorgefaßtes gutes urtheil von meiner behandlung der genera nur in den hauptsachen behauptet, ich bin in der übeln lage, daß ich bei jedem schritt auf unvollkommenheiten der beiden ersten theile stoße, nach meiner art kann ich nicht lassen, sie zu berichtigen, und dadurch störe ich die darstellung dessen was ich jetzt abzuhandeln habe. Bei dem genus abstracter wörter werden Sie daher einige nicht geringe fehler aufgedeckt finden, die ich bei der declination und in der lehre von der ableitung verschuldet habe. Ich bereue hinterher zu spät, daß ich im zweiten capitel vermengt habe, was getrennt werden muß, die eigentliche derivation und die analyse der wurzeln.

Ihr Neues Testament kommt mir jetzt, da ich es vor augen habe, noch gelehrter und bedeutender vor, als ich mirs gedacht hatte. Lücke sagte, daß er es anzeigen und loben wolle.¹⁾ Lücke ist jetzt, seit er das unglückliche proectorat los ist, wieder ein andrer mensch geworden.

Mit Wilhelm geht es recht gut, er grüßt Sie von ganzem herzem.

J.

wegen des Notkerschen *lâ* (p. 288. 289) meine ich Sie früher (schon lange, noch aus Cassel) gefragt zu haben, besinne mich aber keiner antwort. Der zug in Ihrer abschrift war mir undeutlich. Ich fürchte, daß überall *jà* zu lesen sein wird, dem ags. *lâ* zum trotz.

136. Von Jacob Grimm.

Göttingen 22 jul. 1831.

Im merz habe ich durch Müllers bruder bis 448 übersandt, hierbei folgen wieder 18 bogen, denen Sie ansehen werden, daß es bald zu ende geht. Ich Sorge nur, Sie ermüden, diese sachen ordentlich durchzulesen, weil Sie von der alten sprache zu viel wissen, um nicht den aufwand zu scheuen, mit dem

*) 13. bogen.

1) Göttingische gelehrte anzeigen 1831 s. 657.